

Der Wettstreit um die Politik eines nationalen E-Health-

Die «Strategie» des Bundesrats, wonach das nationale E-Health-Netzwerk dezentral aus regionalen Projekten zusammenwachsen soll, treibt die interessierten IT-Dienstleister zu forcierten Akquisitionsaktivitäten. Sie müssen ihre Interessen über Pilotprojekte bei den Kantonen sichern. Dies, bevor man sich auf gemeinsame Standards geeinigt hat. *Michael Fritschi*

«Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.» Das Gorbatschow'sche Motto treibt zurzeit all jene IT-Dienstleister an, die in der Schweiz beim Aufbau einer E-Health-Infrastruktur mittun wollen. Denn seit der Bundesrat in seiner «nationalen Strategie eHealth» verkündet hat, die Suche nach elektronischen Lösungen

Kantonale E-Health-Projekte und -Lösungen

- **Genf:** Elektronisches Gesundheitsnetz; Weiterentwicklung von «é-toile» zusammen mit Swisscom und der Post.
- **Basel-Stadt, Basel-Land und Landkreis Lörrach:** Grenzüberschreitendes Telemedizin-Projekt unterteilt in diverse Teilprojekte: Telecoaching; Vernetzung von Spitalinformationssystemen; Vernetzung von Ärzten, Apothekern und Versicherern usw.
- **St. Gallen/«GDK-Ost-Kantone»:** Überregionales Patientendossier im Rahmen der Initiative Mediswiss, zusammen mit T-Systems, HIN, H-Net und Microsoft; elektronisches Kostengutspracheverfahren; einheitliches Patientenmanagementsystem im Kanton SG.
- **Tessin:** Carta Sanitaria (abgeschlossen); Aufbau von Onlinediensten für Tele-Radiologie, Datenaustausch bei Akutpatienten, «Tele-Labor» und elektronisches Kostengutspracheverfahren
- **Luzern:** Elektronischer Datenaustausch zwischen dem Kantonsspital und den Hausärzten (Eintritts-/Austrittsberichte); Tele-Radiologie zwischen dem Kantonsspital und anderen Spitälern (Sarnen, Stans, Altdorf). Hier ist ein Ausbau in Planung.

im Gesundheitswesen sei Sache der Kantone, hat das grosse Werben der Anbieter um Projektaufträge begonnen. IBM, T-Systems, Siemens, Swisscom IT Services (SCIS), CSC, EDS, die Post, Elca und weitere, sie alle sind bemüht, sich rechtzeitig einen Teil des zu verteilenden Kuchens zu sichern. Pointiert gesagt, rennen die Anbieter von E-Health-Lösungen bei ihrem Buhlen um Aufträge den zuständigen kantonalen Stellen zurzeit beinahe die Türen ein.

«Wir sind mit verschiedenen Unternehmen aus der IT- und Telekommunikationsbranche in Verhandlungen», sagt etwa Andreas Faller, Leiter Gesundheitsdienste Basel-Stadt und Leiter der Projekte «Telemedizin» und «Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gesundheitswesen». Die Basler Projekte sind teilweise aus bestehenden Anwendungen des Universitätsspitals heraus gewachsen. Trotzdem hat man sich noch nicht auf einen Dienstleister festgelegt. Dies, weil zentrale Fragen zur Standardisierung und Prozessharmonisierung im Schweizer Gesundheitswesen noch nicht geklärt sind. «Es gibt Bestrebungen der Industrie, Fait-accompli-Situationen zu schaffen», beobachtet Faller. «Wir hingegen unterstützen die Haltung der Gesundheitsdirektorenkonferenz, wonach die Kantone darauf achten sollen, dass nicht jeder Kanton eine eigene Lösung bastelt und betreibt.»

Grosser Koordinationsbedarf

Die Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) hat tatsächlich ihr Engagement für die Koordination der diversen Projekte verstärkt. «Wir befinden uns in der Schweiz auf einer Gratwanderung zwischen öffentlicher Steuerung und Konkurrenz», sagt Michael Jordi, stellvertretender Generalsekretär



Die Zeit drängt, nicht nur im Operationssaal: IT-Dienstleister mit E-Health-Ambitionen buhlen intensiv um kantonale Projekte.

Quelle: Kenilworth

tär der GDK. Das Wichtigste sei, dass die einzelnen Projekte mit anderen Lösungen kompatibel sind. «Deshalb haben wir kürzlich auch die Industrie angeschrieben, um mit deren Vertretern besprechen zu können, wie wir die Koordination sicherstellen können.» Die GDK hat zudem eine fachtechnische Gruppe gebildet, in der Vertreter der fünf wichtigsten kantonalen E-Health-Projekte (siehe Kasten) vertreten sind.

Am weitesten fortgeschritten sind die Pilotprojekte «Carta Sanitaria» des Kantons Tessin und «é-toile» des Kantons Genf. Nachdem in Genf der Grosse Rat sich gegen einen 40-Millionen-Kredit für den Ausbau der Informationsplattform für Patienten, Ärzte, Spitäler, Apotheken, Laboratorien und Versicherungen ausgesprochen hatte, blieb es längere Zeit still um «é-toile». Den Ausweg aus der Sackgasse hat das Genfer Gesundheitsdepartement in einer Public-Private-Partnership gefunden, die zusammen mit der Post und Swisscom IT Services geschlossen wurde. Die

drei Partner unterzeichnen in diesen Tagen die Verträge zur Gründung einer Aktiengesellschaft. Sie soll ein elektronisches Gesundheitsnetz betreiben, das auf einem modifizierten Konzept von «é-toile» aufbaut.

Post und Swisscom preschen vor

Wie die Aufgabenteilung zwischen Swisscom und Post im Detail aussieht, kann Jean-Marc Guinchard, Leiter der Generaldirektion des Genfer Gesundheitsdepartements, noch nicht sagen. Noch stehen hierzu weitere Verhandlungen an. Grundsätzlich sei es aber so, dass die Post als Generalunternehmen und Swisscom als Kommunikationsdienstleister agieren würden. Kommt diese Initiative zügig voran, können sich die beiden staatsnahen Betriebe Post und Swisscom einen Vorsprung auf ihre Konkurrenten verschaffen.

Ebenfalls gut ins Rennen gestartet zu sein scheint T-Systems, die in St. Gallen und den umliegenden Ostschweizer Kantonen mit der Initiative Mediswiss am Aufbau eines Fach-

Position zum Aufbau Netztes spitzt sich zu

netzes für Kardiologie beteiligt ist. Aus der Pilotanwendung soll ein überregionales E-Patientendossier entwickelt werden. Es ermöglicht Haus- und Spitalärzten Zugriff auf medizinische Dokumente von Patienten.

Warten auf die Gesundheitskarte

Im Tessin wurde das Pilotprojekt «Carta Sanitaria» Mitte 2006 abgeschlossen. «Wir warten nun auf die Einführung der Versichertenkarte», erklärt Marzio Della Santa, Projektleiter Rete Sanitaria. «Das Projekt hat seinen Zweck erfüllt. Es hat dazu beigetragen, den Widerstand der Ärzte und die Ängste der Bevölkerung gegenüber einer Gesundheitskarte zu senken. Zudem haben wir in dieser Experimentierphase viel gelernt, was uns später wieder nützen wird.» Im Rahmen des Gesamtprojekts «Rete Sanitaria» fokussiert das Tessin nun auf den Aufbau von Onlinediensten im klinischen Bereich und arbeitet mit am Projekt für ausserkantonale Kostengutsprachen der GDK-Ost-Kantone.

In Luzern, wo bereits seit 2001 ein System für den elektronischen Datenaustausch zwischen dem Kantonsspital und Hausärzten existiert, war bis 2004 Swisscom IT Services der Projektpartner. Heute läuft die Anwendung in Eigenregie beim Kantonsspital. Offenbar hatte man

bei SCIS die strategische Bedeutung einer E-Health-Plattform nicht erkannt, zumal deren Betrieb für einen einzigen Kunden damals nicht rentierte. Heute bemüht sich Swisscom wie andere Lösungsanbieter auch, mit Luzern wieder ins Geschäft zu kommen. «Die verschiedensten Industriepartner zeigen derzeit grosses Interesse an einer möglichen Pilotprojekt-Region Luzern», bestätigt Hanspeter Bättig, Organisations- und Informatikbeauftragter des Gesundheitsdepartements des Kantons Luzern. «Jeder hat ein Produkt und etwas zu sagen zu E-Health.»

Wettlauf zwischen Ost und West

Dies ist die aktuelle Situation. Auffallend ist, dass die am weitesten fortgeschrittenen Projekte in peripheren Kantonen angesiedelt sind. Grosse und zentrale Kantone wie Zürich und Bern verhalten sich weitaus passiver. Zürich hat sich mit dem Universitätsspital und dem Kantonsspital Winterthur der Ostschweizer Initiative unter Federführung von St. Gallen angeschlossen. In Bern hat man bisher vor allem Marktbeobachtung betrieben, erklärt Thomas Straubhaar, stellvertretender Amtsvorsteher des Spitalamts. Dies, nachdem der Berner Grosse Rat 2003 einen Kredit für ein Klinik-Informationssystem ab-

gelehnt hatte. Auch die Berner Gesundheitsstrategen bekommen derzeit öfters Besuch von IT-Dienstleistern. «Das ist ja auch ganz logisch», sagt Straubhaar. «Ein IT-Dienstleister, der dabei sein will, muss sich seine Projekte jetzt sichern. Wer später kommt, hat keine Chance.»

Während die Kantone über die GDK zur Kooperation angehalten werden, zeichnet sich im Rennen

der Dienstleister ein Wettlauf zwischen West (Genf) und Ost (St. Gallen) ab. Treiben die Post und SCIS ihr Projekt voran, entsteht von Westen her ein erster Quasi-Standard für ein Schweizer Gesundheitsnetz. T-Systems in der Ostschweiz propagiert derweil mit Nachdruck den internationalen IHE-Standard und verweist auf Erfahrungen, die in Österreich gemacht wurden.

Anbieter und ihre Projekte

- **T-Systems** beteiligt sich am Aufbau einer E-Health-Interoperationalitäts-Plattform (Gesundheitsnetz) in der Ostschweiz
- **CSC** ist auf gutem Weg, eine Mehrheit der Krankerversicherer auf ihrer Swiss Health Plattform zu vereinen.
- **Swisscom** baut ebenfalls eine E-Health-Plattform. SCIS beteiligt sich zusammen mit der Post am Genfer Projekt «é-toile».
- **Die Post** betreibt über die Division Post Logistics so genannte Hospital Solutions und positioniert sich als unabhängiger, vertrauenswürdiger Partner für den Umgang mit sensiblen Patientendaten. «Wir sind mit verschiedenen Kantonen im Gespräch», sagt Post-Sprecher Oliver Flüeler.
- **Elca** hat für das Universitätsspital Lausanne ein elektronisches Patientendossier und Archiv entwickelt. Weitere Waadtländer Spitäler sollen an das System angeschlossen werden.
- **IBM** betreibt in Dänemark ein nationales E-Health-Portal und will dieses, an die lokalen Verhältnisse angepasst, auch in der Schweiz positionieren.
- **Siemens** ist in Gesprächen über eine mögliche Zusammenarbeit bei zukünftigen E-Health-Projekten.
- **Sun Microsystems** signalisiert Interesse am «Projekt E-Health Schweiz».
- **EDS** bedient nach eigenen Angaben rund 25 Prozent der Schweizer Spitalbetten mit Informatik-Lösungen und Dienstleistungen (v.a. für die Patientenadministration).

Anzeige

Management Kongress | Forum | Fachmesse
08. + 09.05.07 | Kongresshaus Zürich

ECM forum
Enterprise Content Management

Erfolg durch Vernetzung von
Menschen
Prozessen und Inhalten

Anmeldung

unter www.ecmforum.ch

Keynotes, Praxisreferate und Kongress mit:

Prof. Dr. Rolf Dornberger (Moderation)
Institutsleiter für Wirtschaftsinformatik
Hochschule für Wirtschaft, FH Nordwestschweiz

Doris Pfister
Director of Resources + Operational Support,
Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK)

Dr. Clemente Minonne-Jenny
Management-Researcher u. Organisationsberater,
wissens-management.ch

Nathaly Wagner
Chief Knowledge Officer, KPMG AG

Franz Mannsberger
Leiter Informatik, Rivella AG

Dr. Wolfgang D. Luef
Chef Informatik der Schweizer Armee,
Verteidigung, VBS

Beat Walser
Business Application Management, GSM,
Zurich Financial Services

und weitere 21 Fachexperten u.a. von Altana Pharma, Dresdner Bank, Helvetia, Ivoclar Vivadent, JURA Elektroapparate AG, Kanton St. Gallen und Basel Stadt, Roche, RUAG, UBS, Visana, VonRoll Inova, ZKB

→ Nutzen Sie die unabhängige Management und Experten Plattform für Ihren Wissensvorsprung und Erfahrungsaustausch

business | solution | group

FILENET
An IBM® Company

HITACHI
Inspire the Next

hp
invent

Microsoft

Open Connect

SAP

UNIC

n|w
Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Wirtschaft